

Wie man sein Buch veröffentlicht...

ohne sich über den Tisch ziehen zu lassen.

Wer schreibt, der bleibt. Für viele Menschen hat es besondere Bedeutung, einmal ein eigenes, selbst verfasstes Buch in Händen zu halten und im Freundeskreis herumzeigen zu können. Bücherschreiben wertet auf, so die landläufige Meinung. Wer ein Buch veröffentlicht, gilt als klug. Solche Leute haben etwas zu sagen. Wieso sich diese Legenden in eine Zeit herüberretten konnten, die von so zahlreichen Schwärmern und noch zahlreicheren mangelhaften Büchern bevölkert ist, weiß ich auch nicht.

Ich kann Ihnen aber erklären, welche vielfältigen Möglichkeiten Sie haben, ein Buch in die Buchhandlungen zu bringen. Der Königsweg führt nach wie vor zum klassischen Verlag, der ein neues Buch geschickt und umsichtig auf den Markt bringt. Doch die Hürde ist hoch, vor allem für Neueinsteiger. Wer nicht schon etwas veröffentlicht hat, ist für die Verlage ein unbeschriebenes Blatt und hat er sehr schwer, dort Fuß zu fassen. Dies nutzen die sogenannten Selbstzahlerverlage schamlos aus. Sie fördern die Eitelkeiten selbstverliebter Neuauf Autoren, die Gedichtbändchen oder Lebenserinnerungen (oder andere sehr persönliche Werke) in die Welt setzen wollen. Sie umschmeicheln diese Autoren und ziehen ihnen viel Geld aus der Tasche. Dafür drucken sie besonders schöne Prospekte und verschicken Briefe, die sehr persönlich wirken und dem Kunden vermitteln sollen, das Lektorat sei nun zu der Entscheidung gelangt, das vorgeschlagene Werk zu veröffentlichen. Ihre schlanken Dienste lassen sich diese „Verlage“, die weit eher überteuerte Druckereimakler sind, in Form hoher Zuschüsse vergüten. Beträge ab 8000 Euro aufwärts sind keine Seltenheit.

Teure Vermittler

Doch schon bevor man sich von solchen Liebhaber-Verlagen rupfen lassen muß, kann es einem passieren, daß man zur Kasse gebeten wird. Einige sogenannte Literatur-Agenturen lassen sich ganz einfache Lektoratsdienste sehr teuer bezahlen. Finden sie dann endlich einen Verlag, fallen weitere Kosten an. Aus rechtlichen Gründen wollen wir in diesem Beitrag niemanden beschuldigen, es lohnt sich aber sicher, eine Suchmaschine nach Namen wie Axel Poldner zu befragen. Tatsächlich gibt es auch seriöse Agenturen. Sie vermitteln gute

Werke an gute Verlage und bekommen dafür ungefähr 15 % des Autorenhonorars als Provision. Aber sie vermitteln nicht alles. Unseriöse Firmen erkennt ein Buchautor am ehesten daran, daß sie auf jedes noch so schlechte Manuskript mit unverholtem Entzücken und großem Überschwang antworten. Wenn man sich gegenwärtigt, wie viele Verlage es gibt und wie viele Autoren ständig neue Werke einschicken, dann ist doch ganz klar, daß ein neues Werk gründlich und mit gebotener Zurückhaltung überdacht werden muß. Dementsprechend antworten ernsthafte Verlage kaum sofort auf eine Einreichung, sondern erst nach einigen Wochen – und auch dann eher vorsichtig. Wer glaubt, daß die Lektoren auf den Tischen tanzen, nur weil er seinen Lebensweg oder die Geschichte seiner Genesung eingeschickt hat, der sollte sich unbedingt schnell von seinen Eitelkeiten trennen. Es wird sonst sehr schnell sehr teuer.

Manche Verlage nützen die Eitelkeiten selbstverliebter Verfasser, die ihre persönlichen Werke veröffentlichen wollen, schamlos aus.

Eine andere Möglichkeit, Bücher „einfach so“ zu veröffentlichen, ohne daß ein Lektor und ein Programmleiter von seinem Wert überzeugt sein müssen, bieten die sogenannten PoD-Verlage. PoD steht für Print on Demand, also Druck auf Bestellung – und hier ist der Grund zu finden, warum diese Verlage in Kostenfragen so wohltuend entspannt sind. Ein normaler Verlag muß das neue Buch finanzieren. Rechnen Sie Ladenpreis mal Auflagenhöhe und teilen Sie durch fünf, so haben Sie ungefähr die Produktionskosten. Die steckt der Verlag in dieses Werk. Wenn es nicht gut läuft, ist das Geld verloren. Beim PoD-Verlag entstehen keine Satzkosten, denn der Autor liefert sein Buch fertig gesetzt an. Es entstehen aber auch keine Herstellungs- und Lagerungskosten, weil das erste Buch erst dann gedruckt und eingebunden wird, wenn es sein erster Käufer bestellt hat. Bestellen fünf Personen, so werden fünf Bücher hergestellt. Bestellt niemand, so gibt es auch kein Buch. Im PoD-Verlag steht eine große Maschine, und wenn vorne einer eine Bestellung eingibt, plumpst hinten ein Buch heraus. Das

ist wie im Märchen, vor allem ist es finanziell ungefährlich, weil niemand etwas vorfinanzieren muß.

Bücher ohne Kostenfalle

Dafür sind diese Bücher ein bißchen teurer als vergleichbare Bücher aus einem klassischen Verlag. Der Autor kann den Ladenpreis durch die Festlegung seines eigenen Honorars ein bißchen beeinflussen. Viel Spielraum hat er da jedoch nicht. Und auch wenn er sein Buch mit einer ISBN weltweit auffind- und bestellbar macht, ist nicht garantiert, daß sich sein Buch dann auch verkauft. Am ehesten kann man das noch annehmen, wenn es sich um eine Neuauflage eines weithin

kann. Bei den Zuschuß- und den PoD-Verlagen gibt es diese Anfangsschwierigkeit nicht, sie drucken schlichtweg alles. Dann ist es umso wichtiger, daß sich der Verfasser einmal in die Klausur zurückzieht und sich ergebnisoffen der Frage stellt, wie weit es mit der Wichtigkeit seines Bändchens her ist. Auch unwichtige Bücher sollen ja erscheinen. Vielleicht sind sie ihrer Zeit voraus, vielleicht beflügeln sie eine neue Idee oder beseelen später einen Leser, der sich anschließend zu neuen Taten aufmachen wird. Und wer entscheidet überhaupt, was wichtig und was unwichtig ist? Daß wir heute andere Wege kennen als nur die hohe Mauer um die ehrscheu gebietenden Verlage, ist gut! Es bereichert die Bücherlandschaft. Aber es öffnet eben auch alle Schleusen.



Mit solchen Maschinen können Bücher je nach Bestellung einzeln oder in kleinen Mengen gedruckt und damit ungleich kostengünstiger als bisher hergestellt werden. (Bild: Weltnet)

bekanntes Werk handelt, von dem man annehmen kann, daß es viele Menschen suchen. Ist dies nicht der Fall, werden sich nur einzelne Leute für das Werk interessieren. Aber wenn es gar nicht ums Geldverdienen geht, sondern etwa nur darum, einen kleinen Privatdruck für den Freundeskreis oder ein Verwandtentreffen zu besorgen, ist das eine sehr gute und vor allem sparsame Möglichkeit. Abgesehen davon, daß es die schnellste und billigste Möglichkeit ist, ein Buch zu veröffentlichen, ohne zunächst die hohen Hürden im Lektorat nehmen zu müssen.

Trotzdem sollten sich angehende Dichter und Schriftsteller schon einmal gründlich überlegen, ob gerade ihr Buch nun wirklich so wichtig ist, wie sie vielleicht im ersten Augenblick dachten. Nicht jede Idee ist eine gute Idee. Dafür gibt es ja die Vorgespräche mit den Verlagsleuten, daß man dort gemeinsam überlegt, ob sich dieses Buch auf dem Markt überhaupt bewähren

Mephisto gesucht!

Woran erkennt man, ob sein eigenes Buch gut und notwendig ist? Man kann es nicht erkennen. Deshalb sollte man versuchen, den Rat anderer Leute hinzuzuziehen. Wenn diese nun rein aus Gefälligkeit lobende Worte finden, ist uns nicht gedient. Wir brauchen sachliche, offene Kritik, an der man erkennen kann, was an dem Buch nun gut ist und was nicht so gut. Einerseits muß die Idee gut sein, andererseits aber auch die Umsetzung. Oft wird geraten, man müsse sehr viel für die Vermarktung seines Buches tun. Das ist richtig, denn sonst wird niemand darauf aufmerksam. Es kostet aber ungemein viel Zeit! Wer schon vorher weiß, daß er diesen Aufwand nicht treiben will oder kann, der sollte es doch bei einem richtigen Verlag versuchen oder sich von seiner Veröffentlichungs-idee sogar ganz verabschieden. Denn es ist kaum die Mühe wert, län-

gere Zeit an einem Buch zu schreiben, das dann nicht gekauft wird.

Eine weitere Veröffentlichungsmöglichkeit ist das sogenannte E-Book. Das ist noch einfacher und noch billiger, aber es ist dafür auch kein richtiges, gedrucktes Buch, sondern leider nur eine Datei, die man sich dann aus dem Weltnetz in ein spezielles Lesegerät herunterlädt. So richtig buchmäßig ist das nicht, aber es ist eine anerkannte Form des Veröffentlichens. Auch da gilt, daß man einiges für die Vermarktung tun muß, sonst wird es ein Ladenhüter und niemand nimmt Notiz davon.

Vielfältige Verlagslandschaft

Welche Möglichkeit Sie wählen, ist ganz Ihnen überlassen. Vielleicht haben Sie den einen oder anderen Vor- oder Nachteil dieser verschiedenen Möglichkeiten neu überdacht. Wenn Sie von mir wissen wollen, welcher Weg der beste ist, dann sage ich: der über einen richtigen, normalen Verlag. Es gibt sie in jeder Größe, jeder Ausrichtung und mit besseren oder weniger guten Vermarktungsmöglichkeiten. Auch dort können Sie schlecht aufgehoben sein, wenn es der falsche Verlag ist – sie haben aber meistens gute und faire Vertragsbedingungen. Der klassische Verlag ist schon deshalb am besten für Sie, weil ihm selbst daran gelegen ist, Ihr Buch gut zu verkaufen. Den anderen Firmen kann das nämlich egal sein.

Je gründlicher ein neues Buch vorbereitet und von der Planung bis zum Druck begleitet wird, desto besser kann es werden.

Um nun einen geeigneten Verlag zu finden, gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder suchen Sie ein paar handverlesene Adressen heraus, zu denen Ihr Buch wirklich gut paßt. Diese rufen Sie persönlich an und stellen, sobald man Ihnen Gelegenheit dazu gibt, Ihre Idee vor. Das geht auch per Brief oder E-Post. Oder Sie befragen sich möglichst viele Netzpostanschriften irgendwelcher Verlage und senden an jede eine aus-



Auf dem Weg zum eigenen Buch sind oft viele Stufen zu erklimmen. Letztlich lohnt es sich aber, die Schritte mit Bedacht zu setzen. (Bild: © tiero, Fotolia.com)

führlische Beschreibung. 99% werden damit gar nichts anfangen können, aber es werden immer einige gute Antworten zurückkommen, bei denen Sie weitermachen können. Ich habe beide Methoden ausprobiert, beide kann ich empfehlen.

Wenn es dann soweit ist, daß sich ein Verlag für Ihr Werk interessiert, bleiben Sie kritisch – und vor allem selbstkritisch! Wenn man Ihr Buch praktisch unbesehen veröffentlichen will, sollten alle Alarmglocken schrillen. Treten Sie selbst auf die Bremse, wenn es die Verlage schon nicht tun. Denn je gründlicher ein neues Buch vorbereitet und von der Planung bis zum Druck begleitet wird, desto besser (und einträglicher) kann es werden. Vielleicht zeigt sich in diesen Überlegungen auch, daß die Idee gar nicht so gut ist oder ein bißchen verändert werden sollte. Auch diese Erkenntnis dient einem guten Ergebnis, denn sie gibt Ihnen die Möglichkeit, Ihre Kräfte besser einzusetzen und dadurch zu einem noch besseren Buch zu kommen.

Viel Erfolg dabei!